

Neuer Volkssport: Racquetball

Der Sport von Elvis Presley und Saul Bellow, die amerikanische Squash-Variante „Racquetball“, wird zur Volksbewegung: Das vor rund 30 Jahren von einem Tennis-Profi aus Connecticut erfundene Ballspiel — es hatte 1970 erst 75 000 An-

erlernen als Tennis, die Kosten sind geringer, der Trimmwert ist höher. Gespielt wird es, als Einzel oder Doppel, auf einem größeren Squash-Court, bei dem außer den vier Wänden auch die Decke einbezogen wird. Der Ball ist größer, der Schläger kürzer als beim Squash. Etwa ein Drittel der Racquetballer ist weiblich: Durch Ballgefühl und Raumbeherrschung, so suggeriert die Propaganda, könne männlicher Muskelüberlegenheit erfolgreich begegnet werden.

Museum für die Straßenbahn

Windjammer, Oldtimer und Dampflokomotiven haben ihre Museen: Nun soll auch die Straßenbahn, bevor sie ganz aus den deutschen Städten verschwindet, zumindest als Ausstellungsstück überleben. Fast 140 ausgemusterte Elektrische hat der „Verein Deutsches Straßenbahn-Museum Hannover“ in Sehnde-Wehmingen versammelt, 220 sollen es einmal sein, dazu Busse und O-Busse. Bislang freilich präsentiert sich diese vor privaten Liebhabern betreute Kollektion („größte der Welt“) in rottendem



Straßenbahn-Museum in Sehnde

Zustand: Es fehlt Geld, die Hallen zu renovieren und die Bahnen zu restaurieren. Dabei drängt die Zeit: Am 16. Mai 1981, so will es der Vereinsvorstand, soll das Museum eröffnet werden, denn: „Da wird die deutsche Erfindung der Elektrischen gerade 100 Jahre alt.“

Mit Vollbart am Steuerknüppel?

Bärte und Haupthaar sind das Thema eines Pilotenstreits bei Pan Am und den amerikanischen „Trans World Airlines“ (TWA). Weil er mehr Bart trug, als nach dem „Flight Manual“ der Gesellschaft zulässig, wurde ein Pilot der Pan Am in Berlin vorübergehend beurlaubt. In einem Brief

an die Pan-Am-Firmenspitze in New York verwies die „Air Line Pilots Association“ auf die Entscheidung einer Schlichtungskommission vom letzten März gegen TWA in gleicher Sache. Fazit: Das Bartverbot sei unzulässig. Die TWA-Direktoren hatten argumentiert, durch Bartwuchs werde die Sauerstoffmaske undicht und die Feuergefahr steige. Außerdem bringe „ein erheblicher Teil“ der amerikanischen Bevölkerung „Bärte automatisch mit Hippies und verantwortungslosen Individuen“ in Verbindung.

„Wohin“ auf dem Strich?

Einsamen Männern und Abwechslung suchenden Pärchen soll ein neues Magazin behilflich sein, das unter dem Titel „Wohin“ (Monika Dülk Verlag; 10 Mark) vierteljährlich einschlägige Adressen und Ratschläge an den Kiosk bringen will. Die erste Nummer berichtet etwa über das Nürnberger Nachtleben („findet mit kleinen Ausnahmen am Tage statt“), über „Parties für Ehepaare, Liebespaare und sonstige Paare“ und über „Ausgehen in London“. Die meisten Tips stammen aus den erfolgreichen Sex-Sellern („Der Strich“, „Stadtplan für Männer“) desselben Verlages; luftiger Druck verteilt die wenigen Informationen über 52 Seiten. Demnächst sollen die Leser mitarbeiten: „Schreiben Sie uns, wenn in Ihrem Ort ein Club eröffnet wird.“



Racquetball-Spieler in den USA

hänger — wird heute bereits von 5,5 Millionen Amerikanern betrieben, über 20 Millionen sollen es in ein paar Jahren sein. Racquetball-Vorzüge: Es ist schneller zu

„Slime“ für Kinder und für Kunst

Das ist der Hit der Saison: „Kalt und klamm, wabbelig und schlickerig, schleimig und glibberig — igittigitt!“ Das grüne Gallertzeug heißt programmatisch „Slime“, kommt aus den USA und wird für teures Geld als 200-Gramm-Portion im stilisierten Mini-Mülleimer verkauft: in Deutschland bereits über 2,5millionenmal. Kleine Kinder manchen damit herum, größere erschrecken mit ihm ihre Eltern, Erwachsene schätzen es als Horror-Gag: Es sieht so schön scheußlich aus — wie frisch aus der Nase. Schließlich leistet es auch etwas für die Kunst: Hamburgs Schauspielhaus



Plastikmasse „Slime“

orderte 1,5 Tonnen Slime als Bühnenbild. Darin inszeniert Peter Zadek derzeit „Ein Wintermärchen“. (Hersteller: Mattel, 6113 Babenhausen; 3,95 Mark.)

Krach auf der Zunge

Eine entfernte Ähnlichkeit mit alten Gaumenkitzlern à la Brausepulver haben zwei amerikanische Chemie-Bonbons, die es zu kulinarischen Favoriten aller Kinderparties gebracht haben. „Pop Rocks“ und „Space Dust“ zerknistern auf der Zunge mit volltönender Zimmerlautstärke, als brutzelte ein Steak in der Pfanne. Als Party-Joke wird es auch von Erwachsenen geschleckt; die akustische Überraschung (am besten bei offenem Mund) läßt die Frage, wie es denn schmeckt, gar nicht erst aufkommen. (Vertrieb: Allgemeine Nahrungsmittel, 2200 Elmshorn; fünf Gramm; 0,50 Mark.)